



# Die Grabgewänder des Abtes Berno von Reichenau († 1048)

## Untersuchungen der Abegg-Stiftung Riggisberg

*Bereits 1929 wurde bei Untersuchungen im Reichenauer Münster die Grablege von Abt Berno freigelegt. Die Beigaben und Funde aus dem Grab lagen seither im Museum Reichenau. Die 2008 erfolgte Untersuchung seitens der Abegg-Stiftung Riggisberg weist den großen kunsthistorischen Wert der hochmittelalterlichen Textilfragmente nach und erlaubt eine Rekonstruktion der letzten Gewänder des Abtes Berno.*

Anja Bayer/Bertram Jenisch

### Das Grab des Abtes Berno im Reichenauer Münster

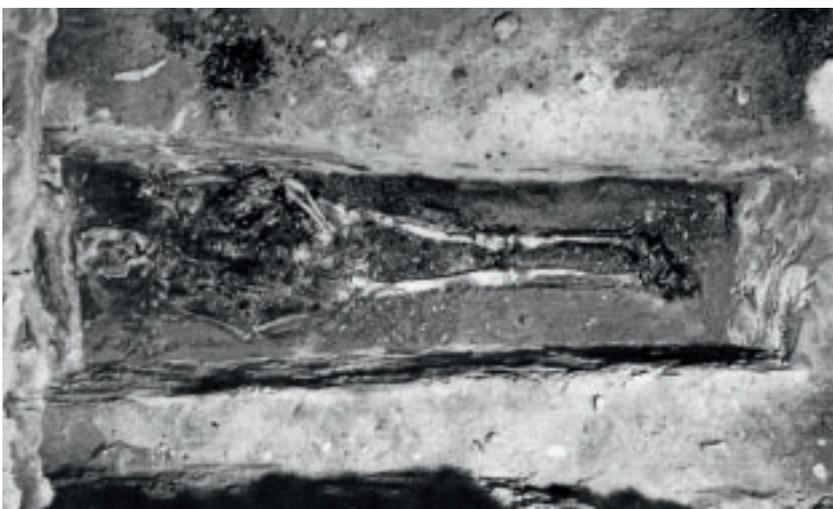
Der Überlieferung nach wurde das Inselkloster „Augia dives“ Reichenau um das Jahr 724 durch Pirmin gegründet. Der Ort seiner Gründung war das in der Mitte der Insel an einem natürlichen Hafen gelegene Mittelzell. Die Abteikirche enthält noch Baureste aus der Karolingerzeit und wurde in mehreren Ausbauphasen erweitert und verändert. Von den meisten Neubauten seit der Errichtung der ältesten Kirche aus Stein in der Mitte des 8. Jahrhunderts sind noch umfangreiche Reste im heutigen Bauwerk enthalten, wie etwa die 816 geweihte „Kreuzbasilika“ des Abtes Heito.

Am Anfang der archäologischen und bauhistorischen Erforschung des Inselklosters stehen die Arbeiten von Emil Reisser. Der Konstanzer Baudirektor leitete das dortige Hochbauamt, das für den Bauunterhalt der Reichenauer Kirchen zuständig war. Zwischen 1929 und 1941 führte er umfangreiche Ausgrabungen im Marienmünster in Mittel-

zell durch, die baubegleitend zu Renovierungen und Heizungseinbau stattfanden, aber auch wissenschaftliche Fragestellungen verfolgten. Die sorgfältige und qualitätvolle Dokumentation Reissers durch maßstäbliche, kolorierte Plana- und Schnittzeichnungen, die beim Abtiefen des Grabes die Befundzusammenhänge veranschaulichen, sowie Beschreibungen sind grundlegend für unsere Kenntnis zur Mittelzeller Abteikirche. Nachfolgende Untersuchungen durch Alfons Zettler belegen, dass die später oft geäußerte Kritik an Reissers Grabungen unbegründet ist. Neben den Mauerstrukturen wurden selbst Erdschichten minutiös dokumentiert, was damals nicht allgemein üblich war (Abb. 3). Reisser promovierte 1939 als 61-Jähriger mit einer Auswertung seiner Grabungen im Fach Kunstgeschichte. Leider verstarb er vier Jahre später noch vor der Drucklegung seines Werks, das erst 1960 posthum, ohne Abgleich mit der zeitweise verschollenen Originaldokumentation, erschien. Abt Berno (um 978–7. 6. 1048), um dessen Grabgewänder es hier geht, wurde 1008 durch König

1 Das geöffnete Grab des Abtes Berno von Osten.

2 Auffindung des Abt-Berno-Grabes im Reichenauer Münster innerhalb des Unterbaus des St. Markusaltars am 20. 11. 1929.

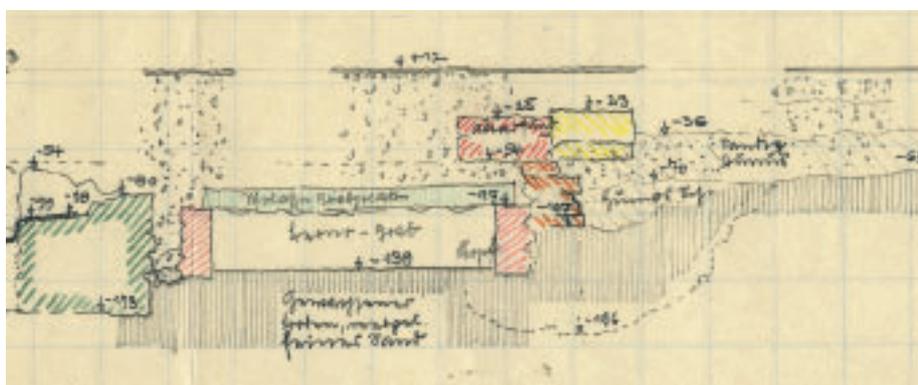
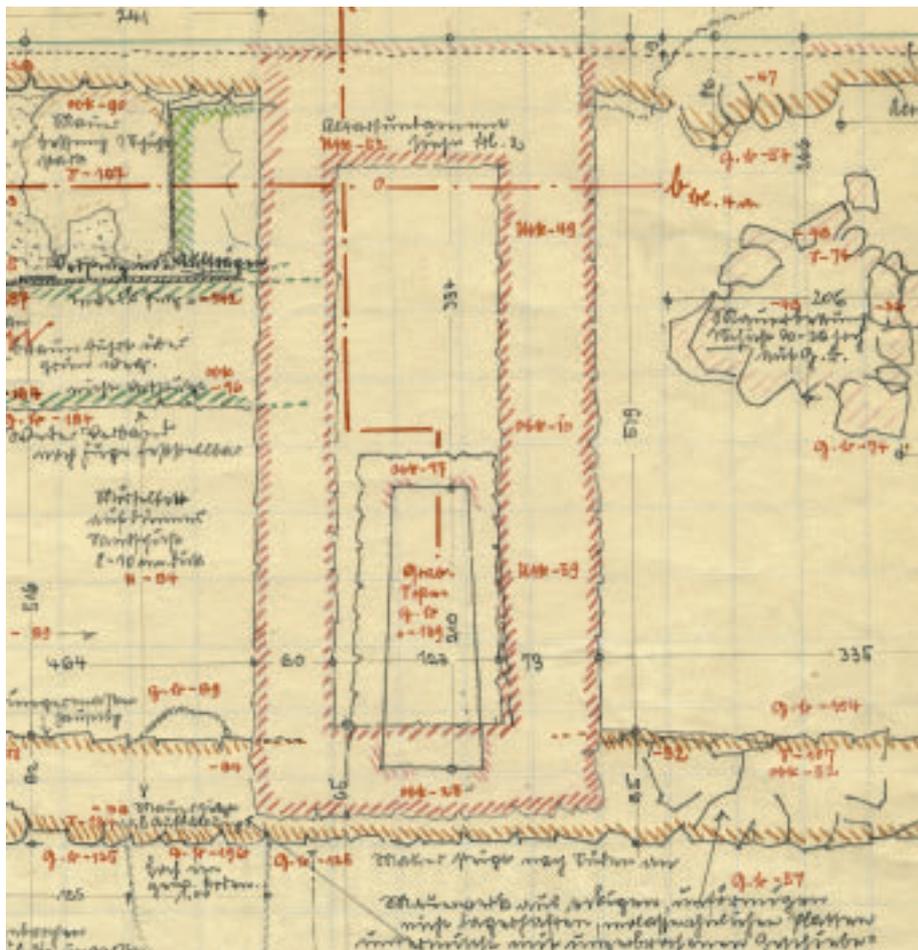


Heinrich II. zum Abt der Reichenau ernannt. Er folgte dem Reformabt Immo nach, der aufgrund seiner strengen Auslegung der Benediktsregel von den Mönchen abgelehnt wurde und nach nur zwei Jahren sein Amt aufgab. Berno gelang es, das Klosterleben zu reformieren und auf eine solide wirtschaftliche Grundlage zu stellen. Als Abt förderte er begabte Mönche wie Hermannus Contractus (Hermann der Lahme), der bis heute als mittelalterliches Universalgenie gilt. Von ihm selbst sind eine reiche Predigtliteratur, Heiligenviten sowie grundlegende Werke zur Ordnung des Kirchengesangs und der Messe überliefert. Berno war darüber hinaus auch politisch aktiv und unterhielt enge Beziehungen zu König Heinrich II. und dessen Sohn Heinrich III. Unter seinem Abbatat wurde das noch heute bestehende Westquerschiff mit der turmüberhöhten Westapsis errichtet. Dort fand er, nachdem er 40 Jahre als Abt gewirkt hatte, vor dem Markusaltar seine letzte Ruhestätte. Abt Berno gilt als letzter bedeutender Abt des Inselklosters Reichenau.

Am 20. November 1929 – „zwischen 11 bis 1½ Uhr und von 2–3½ Uhr“ – wurde das Grab des Abtes vom Schaffhauser Museumsleiter Dr. Karl Sulzberger untersucht (Abb. 2). Der Tote lag ohne Erdüberdeckung auf einem vergangenen Sargbrett und war mit Kalk überstreut (Abb. 1). Über dem Oberkörper lagen viele abgebrochene Weidenstöcke. Laut Sulzberger waren einzelne Partien des Körpers mit Stoffresten bedeckt, in der Beckengegend lag ein eiserner Reif. Er entnahm die Funde, die heute verschollen sind, und untersuchte das Skelett, das mit 1,84 m Länge auf eine stattliche Größe des Verstorbenen schließen lässt. Emil Reisser dokumentierte bei seinen Grabungen im Mai und August 1930 das im Zentrum des Westquerschiffs liegende Grab des Abtes Berno. Die leicht trapezförmige, Ost-West-orientierte Grablage war etwa 50 cm hoch und mit einer etwa 25 cm mächtigen einschaligen Mauer mit Innenverputz gegen den Bodenaushub gesetzt und von einer etwa 20 cm mächtigen monolithischen Platte aus Molassesandstein abgedeckt. Die Sohle des Grabes liegt 1,39 m unter dem heutigen Kirchenboden, knapp über dem Grundwasserspiegel, was einer Tiefe von etwa 0,75 m unter dem damaligen Bodenniveau entspricht. Die Grabkammer war gut 2 m lang, am westlichen Kopfende 70 cm breit und verjüngte sich zum Fußende auf 53 cm Breite. Die Grabstelle ist heute mit einer schlichten Platte gekennzeichnet.

### Der Befund und seine Neuinterpretation

Im Frühjahr 2008 wurde in Reichenau-Mittelzell eine Ausstellung über den exakt 1000 Jahre zuvor eingesetzten Abt Berno (reg. 1008–1048) vorbe-

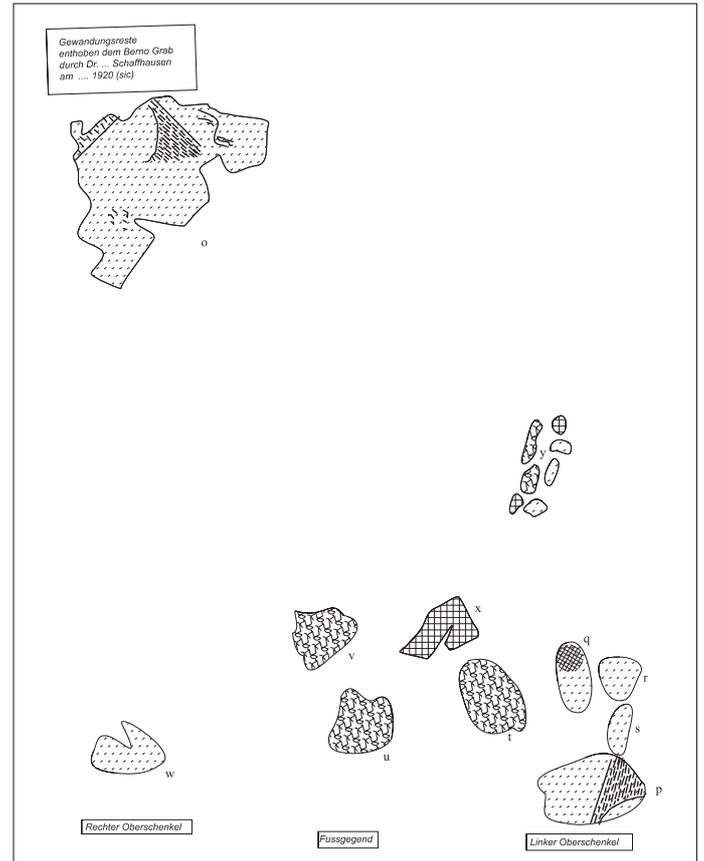


reitet. Dabei erinnerte man sich an Funde aus seinem Grab, die Anfang des 20. Jahrhunderts geborgen worden waren und nach wie vor im Depot des heutigen Museums des Klosters Reichenau lagerten. Die Textilreste – eingeklemmt zwischen heute zerbrochenen Glasscheiben – erwiesen sich allerdings als nicht ausstellbar und die Geschäftsstelle des Museums Reichenau e. V. wandte sich an die Abegg-Stiftung, Riggisberg BE, Schweiz, mit der Frage nach dem verbleibenden Wert der Fragmente.

Die hier gekürzt wiedergegebene Dokumentation ist nicht die erste Bestandsaufnahme der erhaltenen Fragmente der Grabgewänder aus dem Berno-Grab. Der Grabungsbefund wurde 1929 vom damaligen Direktor des Schaffhausener Museums zu Allerheiligen, Dr. Carl Sulzberger, ver-

3 Grundriss des Abt-Berno-Grabes. Ausschnitt aus der Dokumentation von Emil Reisser 1930.

4 Profil durch das Abt-Berno-Grab. Ausschnitt aus der Dokumentation von Emil Reisser 1930.



- |                  |                                 |                     |      |
|------------------|---------------------------------|---------------------|------|
| Körperborte, GI  | Stickbordüre                    | Bretchenborte, GIV  | 5 cm |
| Schwarzes Gewebe | Stickstiche                     | Körperrückstände    |      |
| Wollkörper, GII  | Samit, GIII                     | Feines Leinengewebe |      |
| Kettrichtung     | Klebeetiketten mit Beschriftung |                     |      |

- |                  |                                 |      |
|------------------|---------------------------------|------|
| Schwarzes Gewebe | Verfilztes Tuch                 | 5 cm |
| Wollkörper, GII  | Stickstiche                     |      |
| Körperborte, GI  | Klebeetiketten mit Beschriftung |      |

5/6 Kartierung von Rahmen A (links) und B.

gleichsweise ausführlich dokumentiert. Das Grab wurde anschließend gehoben. Der Bericht ist eine hilfreiche Quelle für die Neudokumentation und -interpretation der Funde – seine Ergebnisse konnten bestätigt, zum Teil korrigiert, wesentlich ergänzt und neu eingeordnet werden.

Welche Gewandung ist in einem benediktinischen Abtsgrab des hohen Mittelalters zu erwarten? Es gibt bislang keine Publikation über ein Grab, das eindeutig einem Abt zuzuordnen wäre und somit auch keine Belege für deren Ausstattung. Als Vergleich können nur hochmittelalterliche Gräber, in denen die kirchlichen Würdenträger jeweils im vollen Ornat der Messfeier und mit ihren Amtsinsignien bestattet worden sind, hinzugezogen werden: zum Beispiel die Bischofsgräber aus Basel, Bremen und Worms oder auch das Grab von Papst Clemens († 1049) aus Bamberg. Einem Abt ist die Priesterweihe zuteil geworden, was einen Messornat erwarten lässt, ergänzt durch die Amtsinsignien eines Abtes. Außerhalb der Messfeier wird die allgemeine Amtstracht eines Abtes in zeitgenössischer Literatur ähnlich dem Habit der Mönche beschrieben, nämlich bestehend aus Tunika und darüber einer Kukulie, die beide aus Wolle gefertigt zu sein hatten.

Der Begriff Tunika umschreibt dabei lediglich die Gewandform, und das Gewand ist nicht mit der liturgischen Tunicella gleichzusetzen. Die Kukulie, ein Überwurf ohne Ärmel mit Kapuze, wird über der Tunika getragen. Daneben trugen Benediktiner wohl auch Leinengewänder, in der Regel aber nur als Untergewandung.

Die Textilfragmente aus dem Abtsgrab

Vergleichen wir diese Erkenntnisse mit den Gewebefragmenten aus dem Grab Bernos: Die textilen Grabbeigaben sind heute braun gewordene und unterschiedlich stark degradierte Gewebefragmente aus verschiedenen Textilfasern (Seide, Wolle und pflanzliche Fasern) und stellen letztlich nur einen Bruchteil der ursprünglich vorhandenen Grabgewandung dar. Sie waren nach der Bergung ungereinigt auf zwei Glasplatten (A und B; je 54,5 cm hoch und 42 cm breit, vgl. mit Abb. 5 und 6) übertragen, punktuell aufgeklebt und mit Papieretiketten beschriftet worden. Ein großes Etikett je Glasrahmen bezeichnet den Grabfund, Ausgräber und Grabungsjahr: „Gewandungsreste – enthoben dem Berno Grab

– durch Dr. C. Sulzberger Schaffhausen – am 20. Nov. 1929“; kleinere Etiketten bezeichnen die Fundstelle wie: „Kopfgegend“, „Brustgegend“, „Von der Schulter bis zur Kniegegend“, etc. Die Textilreste wurden mit einer weiteren Glasplatte abgedeckt und die Gläser entlang ihrer Ränder mit Heftpflaster zusammengeklebt. Diese Art der Aufbewahrung ist für archäologische Textilien anfangs des 20. Jahrhunderts durchaus üblich gewesen. Die Glasplatten sind heute zerbrochen. Rahmen A ist in der Vergangenheit auf eine Wellpappe geschoben und mit Kreppklebestreifen darauf fixiert worden. Von Rahmen B sind nur noch einzelne Bruchstücke erhalten.

Für die Dokumentation der Textilien wurden die aufliegenden Scheibenbruchstücke entfernt. Einige Fragmente kleben nach wie vor auf der unteren Glasplatte, viele Fragmente liegen lose, vermischt mit Sand, Staub, Insekten- und Körperrückständen. Anhaftende Verschmutzungen sind nicht mehr von den Geweben zu lösen, da die Gewebefasern fast ausnahmslos keinen Zusammenhalt mehr aufweisen und sofort brechen. Der verwendete Leim hat an einigen Stellen die ohnehin sehr brüchigen Fragmente zusätzlich beeinträchtigt. Fasern sind geschrumpft und stark verdunkelt. Als einzige noch mögliche Maßnahme wurden lose Partikel (Staub, Insekten, etc.) teilweise abgesaugt, um Gewebestrukturen für die Dokumentation von Webtechniken und Musterung klarer erkennen zu können.

Die Fragmente sind meist Komplexe aus mehreren Schichten unterschiedlicher Gewebe, oft durchsetzt mit Körperrückständen und Insektenhüllen. Die Schichten sind in der Regel nicht voneinander zu trennen. Viele Fragmente können mangels Zusammenhalt nicht gewendet werden. Der jeweilige Komplex würde unwiederbringlich zerfallen. Wie bereits erwähnt, ist das heute Erhaltene nur ein kleiner Anteil der ursprünglichen Grabausstattung. Ob und welche Teile oder Materialien einer Grabausstattung erhalten bleiben, ist vom Klima der Region, dem Bodenmilieu oder zum Beispiel auch dem Vorhandensein von bestimmten Metallen abhängig, die hier allerdings keinen Einfluss gehabt



7 Augenfällig sind die Bortenstreifen auf Rahmen A. Hier der Streifen links unten, mit einem Goldbortenfragment.

haben. Im Grab Bernos ist anteilmäßig am meisten Seidenes erhalten geblieben, daneben stark degradierte Reste von pflanzlichem Gewebe – ursprünglich Leinen oder auch Hanf – und kleine Reste von Wollgewebe und Wollfilz. In vielen Kirchengräbern, in denen sich Gewebe erhalten haben, kann eine ähnliche Verteilung beobachtet werden. Ursprünglich werden die Mengenanteile dieser Materialien im Grab Bernos umgekehrt gewesen sein: Wollbekleidung am Körper und an den Beinen und Füßen, darüber ein Gewand aus pflanzlicher Faser mit seidenen Besätzen und Amtsinsignien ebenfalls aus Seide. Laut Sulzbergers Bericht wurden auch Leder- und Holzreste gefunden. Sie sind heute nicht mehr erhalten.

Dass in unseren Breiten bei Bodenfunden Seidenbestandteile häufig am besten erhalten bleiben, hat mit der chemischen Struktur von Seide zu tun. Sie ist für Insekten und Mikroben als Nahrungsgrundlage am wenigsten attraktiv. Wollfasern hingegen sind vor allem für Insekten, Pflanzenfasern für Mikroben ein gefundenes Fressen.

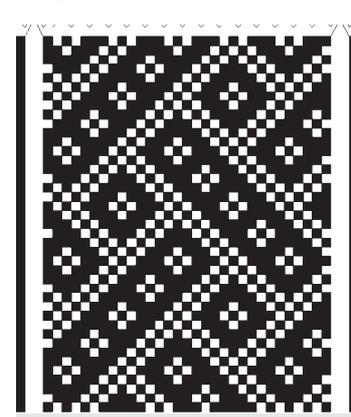
### Zwei Borten – Reste einer Stola?

Der auffälligste erhaltene Bestandteil der Grabgewandung Bernos ist eine 6,1 cm breite Seidenborte, die in mehreren Bruchstücken vor allem auf Rahmen A zu finden ist (Abb. 7). Die größeren Fragmente der Borte liegen jeweils parallel zu den Seitenkanten des Rahmens und sind beidseitig mit



8 Musterrekonstruktion der Köperborte.

9 Musterrekonstruktion der Brettchenborte.



10 Rahmen A, die Schlingstichbordüre verdeckte Gewandnähte ...

Etiketten angeschrieben, die lauten: „Von der Schulter bis zur Kniegegend“.

Die Borte ist in der vergleichsweise einfachen Körperbindung gewebt und zeigt die einfarbige webtechnische Musterung eines Damastes, was am ehesten im Streiflicht zu erkennen ist. Ein unmittelbares Vergleichsbeispiel für diese Borte ist bislang nicht bekannt, sowohl technisch als auch von der Musterkomposition her steht sie vorläufig isoliert (Abb. 8).

Die Borte zeigt im Wechsel ein pflanzliches Motiv – ein spiegelsymmetrisches Bäumchen, aus dem nach oben zu beiden Seiten eine Ranke herauswächst, die sich wiederum nach innen wendet und in einer Lilienblüte endet – und einen Vogel, der in stark verdrehter Haltung, mit den Füßen an der oberen Musterrandkante, im Bildstreifen hängt. Auf beiden, laut Etikettierung der Kniegegend zuzuordnenden Fragmenten der Borte, liegt je ein Fragment einer 1,3 cm schmalen, sehr glänzenden Goldborte. Es handelt sich um ein Brettchenewebe mit einem in Gold gehaltenen Flechtmustermotiv (Abb. 9).

11a+b ... und rahmte einen Besatz aus kostbarem Samitgewebe.

12 Rahmen A, Detail der Stickerei aus der linken oberen Ecke. Flächenfüllend angeordnete Stiche, die Medaillons bilden.



Die beiden Borten können aufgrund ihrer Lage im Grab nur als Überreste einer liturgischen Stola gedeutet werden, die einst etwa 250 cm lang gewesen sein dürfte. Die kleine Goldborte kann dabei als horizontale Abschlussborte an den Stolaenden interpretiert werden. Die Stola ist eine Insignie, die, je nach Tragweise, den christlichen Weihegrad eines Klerikers anzeigt. Um den Nacken gelegt zu beiden Seiten über die Brust herabhängend, wie im Grab Bernos vorgefunden, wird sie von einem geweihten Priester getragen.



### Schwarze Gewebe, ein Samitbesatz und Stickerei

Auf beiden Rahmen sind zahlreiche schwarze Gewebereste zu sehen (vgl. mit Abb. 5 und 6). Sie sind durch Abbauprozesse im Boden schwarz geworden und heute hauchdünn. Meist liegen sie mehrlagig vor und weisen scheinbar verschiedene Strukturen auf, die aber aufgrund des unterschiedlich stark fortgeschrittenen Verfalls kaum fassbar und damit nicht mehr eindeutig verschiedenen Gewebequalitäten zuzuordnen sind. Sie könnten zu einem Gewand gehört haben, welches dann aus mehr als einem Gewebe genäht worden wäre, aber auch von Futter oder Untergewändern stammen. Manche Bereiche sind mit dicken roten Seidenfäden durchzogen, andere kleine Fragmente mit einer Bordüre aus Schlingstichen verziert, gestickt mit einem dünneren, rötlichen Seidenfaden. Die gleiche Schlingstichbordüre befindet sich auch an drei erhaltenen Seidengewebefragmenten in Samitbindung, und sie liegt ohne Gewebezusammenhang in einzelnen längeren Streifen vor (Abb. 10–12).

Aus Grabungsbericht und Befund zusammen lässt sich zumindest ein Gewand rekonstruieren, und zwar, Sulzbergers Eindruck bestätigend, am ehesten eine Albe. Dieses Gewand wird traditionell aus weißem Leinen hergestellt, das heute in Form der schwarzen, stark vergangenen Gewebereste noch nachweisbar ist. Die rote Schlingstichbordüre diente als zierende Nahtabdeckung, wie an einem Fragment auf Rahmen A gut erkennbar (Abb. 10), und sie rahmte einen Besatz aus einem kostbaren



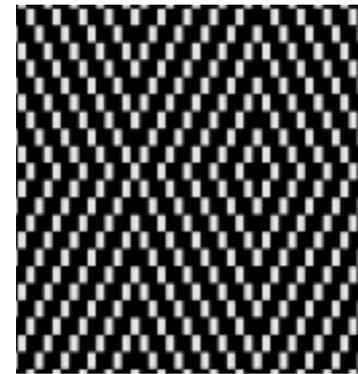
Samitgewebe (Abb. 11). Samite sind meist gemusterte Seidengewebe mit einem komplexen, zeit- und materialaufwendigen Herstellungsprozess. Auch an den drei kleinen Besatzfragmenten aus dem Grab Abt Bernos ist eine Musterung erkennbar – sie muss mindestens drei Farben aufgewiesen haben, lässt sich aber mangels Größe der Fragmente leider nicht rekonstruieren. Der Besatz aus Samit wird unterhalb der Halsöffnung angebracht gewesen sein, zum Beispiel als Schmuck eines über die Brust herabreichenden Schlitzes.

Die Bereiche mit den dicken roten Seidenfäden wurden als Stickerei identifiziert. Es sind flächig nebeneinandergereiht durch Konturfäden begrenzte Stichlinien erkennbar, die zusammen eine körperartige Oberflächenstruktur ergeben. Durch die Konturfäden ist ein streifenförmiger Entwurf auszumachen, 7,5 cm breit, mit Reihen von kreisförmigen Medaillons von etwa 4,5 bis 5,5 cm Durchmesser (Abb. 12). Etwaige Motive innerhalb der Medaillons sind heute nicht mehr erkennbar. Falls sie vorhanden waren, dürften sie mit einem anderen, heute vergangenen Material gestickt worden sein. Diese streifenförmig angelegte Stickerei wurde an den Ärmelenden gefunden.

Ob Abt Berno noch weitere Gewänder oder Gewandteile aus pflanzlicher Faser trug, ist leider an dem Erhaltenen in keiner Weise mehr zu rekonstruieren.

### Ein Wollgewebe – Rest des Mönchshabits

Auf Rahmen A und B sind mindestens fünf Fragmente eines rotbraunen Wollrautenköpers erhalten (Abb. 13; 14). Die Wolle ist in ihrer Substanz zum Teil recht gut erhalten. Da sich allerdings sehr viele Insektenhüllen auf den meisten Geweberesten befinden, ist anzunehmen, dass große Teile des einst vorhandenen Materials von Insekten verzehrt wurden. Der Rautenkörper ist ein vergleichsweise sehr feines Wollgewebe, und auch die Rautenstruktur ist ein Anzeichen für eine teurere beziehungsweise bessere Gewebequalität. Die Reste können in Übereinstimmung mit den Beobachtungen Sulzbergers einem Wollgewand, nämlich einem Mönchshabit, zugeordnet werden – ein profanes Untergewand, wie es zum Beispiel auch aus einem Basler Bischofsgrab erhalten ist, lässt sich allerdings auch nicht ausschließen. Die Vorstellung von einem schlichten schwarzen Gewand als benediktinischer Habit erfüllt sich angesichts der rautenmusternden, rötlichen Wollfragmente nicht. Laut „regula benedicti“ (Benediktusregel) gab es keine Vorschriften, ob ein Mönchshabit aus glattem oder strukturiertem Tuch gefertigt sein sollte, und so konnten hier wahrscheinlich Vermögen oder Repräsentationswillen des Trägers zum Ausdruck



kommen. Ebenso wenig gab es Vorschriften zu deren Farbe. Daher kamen bis ins 15. Jahrhundert auch weiße oder braune Gewebe für den benediktinischen Habit in Frage.

### Wollfilz

Auf Rahmen B befinden sich bei der Beschriftung „Fußgegend“ drei verfilzte Wollfragmente, deren zugrundeliegende Struktur, sofern es sich nicht um reine Filze handelt, nicht mehr erkennbar ist. Die Fragmente könnten sehr gut von Beinlingen oder Wadenwickeln stammen.

### Interpretation der Befunde

Laut dem Grabungsbericht von 1929 hatte Sulzberger den Eindruck, der Tote sei mit einer Albe und darunter einer Mönchskutte bekleidet gewesen und habe eine Stola umgelegt gehabt, die parallel von der Brust bis zu den Knien herabreichte. Die Ärmelenden zeigten Stickereibesätze. Die damals dokumentierten Befunde konnten weitgehend bestätigt und in mancher Hinsicht erweitert werden. Sie unterscheiden sich in wesentlichen Details von dem, was die Quellenliteratur als zeitgenössische benediktinische Mönchs- und Abtsgewandung beschreibt, nämlich die wollene Tunika und Kukulule mit Kapuze. Als Untergewänder kommen auch Leinengewänder in Frage. Der Befund widerspricht einer derart rekonstruierten Gewandung schon darin, dass das Leinengewand des Abt Berno allem Anschein nach die obere



13 Rahmen A, Fragment des Rautenköpers in der linken oberen Ecke. Die Wollsubstanz ist gut erhalten, wegen Insektenfraß sind trotzdem nur wenige, kleine Fragmente erhalten geblieben.

14 Musterrekonstruktion des Wollrautenköpers.

15 Rahmen B, zwei Fragmente verfilzter Wolle, die am ehesten der Beinbekleidung zuzuordnen sind.



16 *Albe und Stola aus dem 12. Jahrhundert, die dem hl. Hugo, Bischof von Grenoble (1053–1132) zugeschrieben werden (Kartäuserkloster La Valsainte bei Charmey [FRI]).*

Schicht gebildet hat. Es ist auch nicht anzunehmen, dass ein Gewand, das als Untergewand diente, mit farbiger Stickerei und kostbaren Besätzen verziert worden wäre. Zumindest die Stickerei könnte natürlich auch die Ärmel eines wollenen Gewandes geschmückt haben; bildliche oder schriftliche

Quellen, die irgendeine Art von Verzierung auf den wollenen Obergewändern von Mönchen oder Äbten belegen, gibt es allerdings keine.

Die textile Grabausstattung Abt Bernos sollte offensichtlich seine Rolle als Priester betonen, dafür spricht neben der Gewandung mit Albe und Stola auch die Beigabe eines Miniaturkelches mit Patene, denn so heißt es bei Sulzberger: „Drei merkwürdige Gegenstände fanden sich auf der Brust über den Stoffresten: eine Scheibe, scheinbar aus Leder mit Leinen überzogen, ein Gebilde wie der Fuß eines Miniaturkelches und ein halbkugeliges Gebilde.“

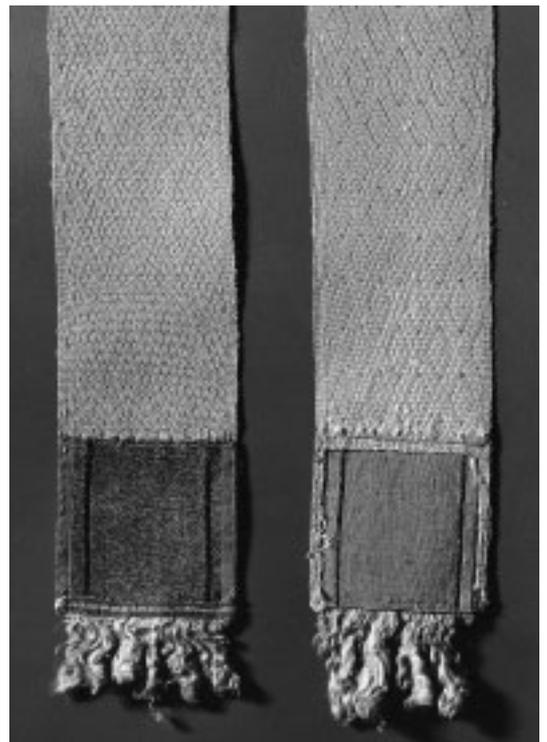
Eine aus der savoyischen Kartause Saint-Hugon stammende Albe und Stola aus dem 12. Jahrhundert, die zusammen mit einem Manipel und einem Amikt mit dem heiligen Hugo, Bischof von Grenoble (1053–1132), in Verbindung gebracht werden, geben eine Vorstellung davon, wie die Albe aus Bernos Grab gestaltet gewesen sein könnte. Halsausschnitt, Schulterlinie und Manschetten von Hugos Albe sind mit Weißstickerei verziert, der Halsausschnitt ursprünglich auch mit farbigen Seidenfäden. Bei der Albe Bernos sind für die gestickten Dekorationen farbige, zumindest rote Seidenfäden verwendet worden, und auch einige Nähte sind mit Stickerei verziert. Der Halsausschnitt ist wahrscheinlich mit einem Samitgewebe, eingefasst mit einer roten Schlingstichbordüre, besetzt gewesen. Die Stola des heiligen Hugo wurde wie die Bernos aus einem einfarbig gemusterten, schmalen Gewebestreifen mit einem Goldband als Verzierung an den Enden gefertigt.

Die Goldborte, die die Enden der Stola verziert, ist – wie bei Berno – ein Brettchengewebe mit Gold-



17 *Detail mit besticktem Halsausschnitt der Albe des hl. Hugo.*

18 *Detail mit den Enden der Stola des hl. Hugo.*



fäden. Fransen sind an den Fragmenten von Bernos Stola keine erhalten, Vergleichsbeispiele legen aber nahe, dass auch dort welche vorhanden gewesen sein werden.

## Schlussbemerkungen

Trotz der langen und unsachgemäßen Lagerung erlauben die Textilfragmente aus dem Grab des Abtes Berno erstaunliche Einblicke in die Kleidung eines hohen geistlichen Würdenträgers des frühen 11. Jahrhunderts. Sie gehören überdies zu den ohnehin seltenen Belegen von Kleidung aus dieser Zeit. Die Fragmente wurden nach der Dokumentation mit ihren Glasböden auf stabile Tablare übertragen und in einer alterungsbeständigen Schachtel dem Museum Reichenau e. V. zur weiteren Verwahrung zurückgeben.

## Literatur

Anja Bayer: Dokumentation der archäologischen Funde aus dem Grab des Abts Berno († 1048) in Reichenau-Mittelzell, Bodensee, Riggisberg 2008.

Karl Sulzberger: Bericht – über die Untersuchung des Grabes des Abt Berno (1008–1048) ..., in: Emil Reiser: Die frühe Baugeschichte des Münsters zu Reichenau, Forschungen zur Deutschen Kunstgeschichte Bd. 37, Berlin 1960, S. 20–21.

## Glossar

### Albe

Knöchellanges, aus weißem oder naturfarbenem Leinen gewobenes Untergewand katholischer Priester und aller übrigen Kleriker, die im Gottesdienst eine Funktion haben.

### Amikt

Rechteckiges Tuch aus weißem Leinen, von katholischen Priestern oder Diakonen bei der Messe unter der Albe zur Umhüllung von Hals und Schulter getragen und mit Bändern vor der Brust festgebunden.

### Brettchengewebe

Brettchenweben ist eine uralte Webtechnik zur Herstellung fester Bänder und Borten von bis zu 30 cm Breite, oft mit geometrischen Mustern. In Europa seit dem 8. vorchristlichen Jahrhundert nachgewiesen. Blütezeit im Hochmittelalter.

### Damast

Bei Damasten entstehen die Bilder durch den Wechsel von Kett- und Schussbindungen, das heißt, dass entweder die Kettfäden oder die Schussfäden an der Oberfläche sichtbar sind. Die Bilder können nur bei bestimmtem Lichteinfall durch die verschiedenen Schatteneffekte der Oberflächenfäden zur Geltung kommen.

### Körperbindung

Unter Bindung eines Gewebes versteht man die Art der Verkreuzung von rechtwinklig zueinander stehenden Fadensystemen – senkrecht die Kette und waagrecht der Schuss. Bei der Körperbindung bindet ein Kettfaden regelmäßig über bzw. unter mehr als einen Schussfaden. Beim benachbarten Kettfaden findet die Abbindeung um einen Schussfaden versetzt statt, was sich auf dem fertigen Gewebe durch einen diagonalen Grat zeigt.

### Manipel

Nicht mehr gebräuchliches Teil der Messekleidung eines Priesters – ursprünglich ein gefaltetes Handtuch, später Bandgewebe von streifenförmigem Zuschnitt, das über dem linken Arm getragen wird. Dient zur Verhüllung der linken Hand, wenn damit liturgische Geräte oder Bücher überreicht werden.

### Patene

Tellerförmiges liturgisches Gefäß für die hl. Messe, meist aus Gold oder vergoldetem Silber.

### Samit

Gewebe mit einer Hauptkette, einer Bindekette und zwei oder mehreren Schüssen. Der Schuss wird durch die Bindekette in Körperbindung abgebunden. Die Hauptkette wird dabei dem Muster entsprechend so bewegt, dass der eine Schuss auf der Gewebeoberfläche erscheint, während die übrigen Schüsse auf der Rückseite sichtbar sind.

### Schlingstichbordüre

Gestickte Bordüre aus Reihen von verschränkt ineinandergehängten Maschen/Schlaufen. Auch als „Cylonstich“ bezeichnet.

### Weißstickerei

Verzierung von Wäsche und Tischzeug aus Leinen oder Baumwolle.

### Wollrautenkörper

Rautenkörper gilt als eines der ältesten Webmuster, nach dem schon in der Antike Gewänder gearbeitet wurden.

**Anja Bayer, dipl. Kons./Rest. FH**

*Textilkonservierung*

*Abegg-Stiftung*

*Werner Abegg-Strasse 67*

*CH-3132 Riggisberg*

**Dr. Bertram Jenisch**

*Regierungspräsidium Freiburg*

*Referat 26 – Denkmalpflege*